Die HEIMKEHR der "EMDEN"-LEUTE

Hellmuth v. Mücke, der deutsche Offizier. — Mannschaften und Führer der Emden. — Kapitän von Müller in der Schilderung seiner Leute. — Ein Liebesgruß an den fernen Helden.

Konstantinopel, Anfang Juni.

Hellmuth v. Mücke.

Der Mücke kannte ich bei Nacht und Nebel aus Kiel kommend, und wie aus dem heißen Boden emporgewachsen, in Kiel mit einem Blick, umgeben von lauter arabischen Kameraden, der lange, schlanke, junge Mann da, schien trotz Kamele, im verbeulten Hut, ein rechtes Zwischenstück zwischen Kopf geschlungen, Mücke umgewandelt, der helle Wurf aus kampfbewährtem Geschlecht gewachsen; eine Pflanzenkugeln der Mücke, unendlich als Gebilde, unwirklicher noch als deutscher Germanen, Offiziere des sagenhaften Geschlechts, mitten in Arabien. Vorlegen, gleichen lachend schüttelte er die hergebrachten Rede, denn ich er „Alle Tiere" in der sagenhaftesten Welt einer kleinen Mannes, endlich in Schreibstil, endlich bei Nachrichten und Briefen, endlich herzlich über den deutschen Krieg, endlich bei deutschem Wein, und warf in überlieferter Neuste Geschichte seiner Geschichte dem erstaunten Hörer zu, der die Zusammenhänge nicht kann. Immer redend, immer fragend überflog er in dieser schönen Stunde mit aller Leichtigkeit der Seele Gegenwart und Vergangenes. Als er sich dann zu einem Gruß nach Europa sammelte, galt er nicht zuerst den Seinen, seine Meinung galt dem Ministerium, das er, der eben Heimkehrende, vor Element und Feinden wunderbar Geschützte, in der ersten Stunde bat, ihn unverzüglich in der Nordsee zu verwenden — vor dem Feind.

Und hier erfasse ich das Grundelement dieses Charakters, den ich seither auf siebzehntägiger Reise, von Innerarabien bis Konstantinopel, betrachtet habe. Dieser Charakter, dargestellt durch seine Person und die Geschichte seiner Fahrten, wie ich sie nachzuerzählen suchte, ist nicht in erster Linie Held oder Abenteurer, obschon er vor beiden manche Züge birgt. Mag man immerhin die Bescheidenheit rühmen, wenn er und alle seine Leute mit vollem Staunen und wahrhaft beschämt erfuhren, was sie in Deutschland bedeuten; man muß dennoch die Begründung anerkennen: er hätte nur ein Gefecht bestanden gegen einen Feind, den täglich zu bestehen durch Monate das Schicksal von Tausenden gewesen sei. „Wofür bekommen wir das Kreuz? Was haben wir dem Vaterland geleistet?"

Ihr gabt ein Vorbild, ist die Antwort — und dies trifft zugleich ins Herz seines Wesens. Mücke mit den Seinen hat wenig gekämpft und wenige Feinde getödtet. Auch hat er dem Seekrieg keine neue Form gegeben, wie etwa sein Kommandant v. Müller. Aber zwei Dinge hat er bewährt, die ihn als deutschen Offizier ersten Ranges darstellen: Muth und Verantwortlichkeit. Die Geschichte der „Ayesha" und was ihr folgte, zeigte überall Entschlossenheit ihres Führers zu jedem Abenteuer, das geboten schien. Aber niemals hat Mücke das Abenteuer gesucht, — auch nicht den Ruhm, sondern ganz allein den schnellsten Weg, um die ihm unerwartet vom Schicksal anvertrauten Truppen wieder vor den Feind zu bringen. Nichts hat ihn mehr gekränkt als der Aufenthalt von zwei Monaten, den er in und oberhalb Hodeida nehmen mußte, als lange Verhandlungen ihm den Landweg vorspiegelten.

Als deutscher Offizier warf er dem ersten deutschen Offizier, den er traf, gleich seine Frage hin: „Hab' ich das Kreuz?" Denn es galt ihm als sehr seltene Auszeichnung durch seinen König, und als ihm in Damaskus ein anderer sein schwarzweißes Band lieh, weil er es selbst erst in Konstantinopel finden sollte, und er fand sich am Ende dieses langen heiteren Abends mit diesem Band allein, da war er sicher glücklicher als an allen Tagen seines Lebens. Aber als deutscher Offizier zeigte er sich zugleich [illegible] Verführung des äußeren Ruhmes [illegible] gewachsen. Niemals hatte ich ihn sich rühmen hören, nie — und zwischen Gouverneuren und Präsidenten, auf Bahnhöfen, an Ehrentafeln, in rosengeschmückten Wagen, vor Ehrenpforten und unter dem Hurra der Deutschen und der Türken, die ihn auf dieser Reise als Heros gefeiert und besungen haben, blieb er mit allen Sinnen völlig ungeblendet, und nicht die Spur selbstgefälliger Eitelkeit ist in ihm aufgestiegen. Zwischen den besternten, glänzenden Uniformen saßen Mücke und die Mannschaften in ihren kleinen, zu kurz gewordenen, fadenscheinigen Tropenjacken, mit den alten Gamaschen, die durch Wasser und Wüste streiften, still und vornehm, und so gern er die schönen Hände küßte, die ihm den Triumphzug bereitet, so dankbar er den deutschen Kolonien und türkischen Behörden sich verbunden zeigte, so glücklich war er immer, wenn nach Stunden oder Tagen Zug oder Wagen wieder davonrollte, um ihn und seine Leute rascher dem Ziele entgegenzutragen: dem Feind in der Nordsee. Und so, ganz Offizier, hat er in einem unvergeßbaren Augenblick, noch heiß von unabsehbaren Triumphen, auf dem Höhepunkt des allgemeinen Jubels vor seinem Admirale Front gemacht, den siegreichen Degen gesenkt und die Formel geschnarrt: „Melde gehorsamst Herrn Admiral: Landungszug der „Emden", 44 Mann, 5 Offiziere."

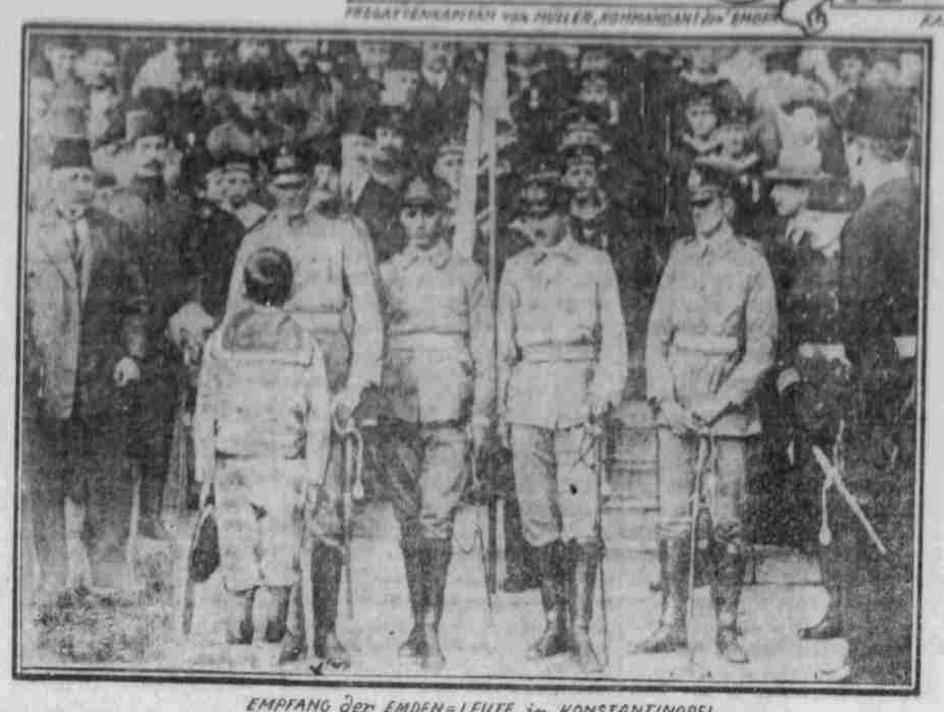
Aus diesem Offiziersgefühl der Verantwortung erklärt sich das vorbildliche Verhältniß zu seiner Mannschaft, und ohne deren herzliche Zuneigung wären die schwierigen Passagen einer Fahrt kaum überwindbar gewesen, die weit über das im Frieden Geübte und für den Krieg Vorbereitete vom einzelnen Mann stärkste persönliche Ausdauer und Hingabe gefordert hat. Die Mannschaft liebt ihn, — jeder hat es mir einzeln erzählt. Ueberdies konnte ich aus den kleinen Ereignissen dieser Reise auf das Verhältnis von Führer und Mann schließen. Der großen sittlichen Kraft, mit der Mannschaft entzogen, überhob er der Offiziere, als wollte er prüfen. Er bewies, besonders nicht seine Courtoisie, als er bei Courtoisie seiner Leute eingeschritt hat, einzelne [illegible] Schritte allzu verwegen haben. Wie wirkt ein durch einen Blick, er lobt er ab, macht einen großen Scherz: „Ich erlaube — Scherz! Aber nicht mit meinen Leuten!" Er entschärft Scherze die Neugierde eine erhitzter Zeitungen, damit die Leute Finger ausschlafen. Er lobt in Momenten des Wagens Hatten, um Zeit den Ort aus dem Wachtzeugnisse zu holen, den ein schlafender Matrose im anderen Wagen weiter. Ein anderer, der ihm trotzdem seine Zigaretten angeboten hatte, erzählt mir seinem Zorn, wie er sein Glas mit Gift gefüllt entdeckt hat.

Er ist auch ihr Lehrer. Ihr Buch — erzählen die Leute — hat er keine Nach-

FREGATTENKAPITÄN VON MÜLLER, KOMMANDANT DER "EMDEN"

KAPITÄNLEUTNANT VON MÜCKE.

S.M.S. "AYESHA" LÄNDET mit der "EMDEN" MANNSCHAFT in HODEIDA



EMPFANG der EMDEN-LEUTE in KONSTANTINOPEL.

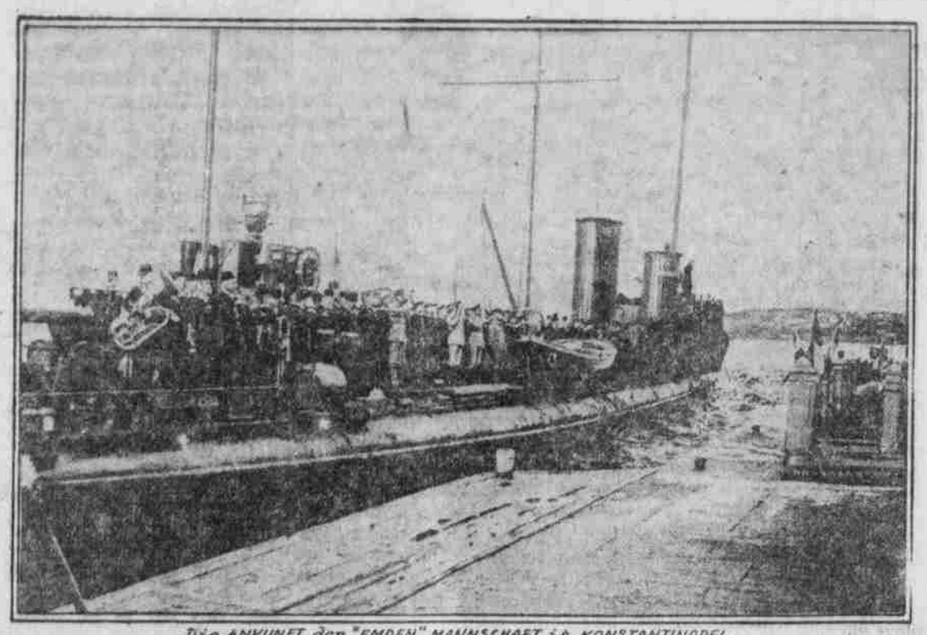
mittag eine Unterhaltungsstunde mit ihnen gehalten und ihnen die Lage des Schiffes und des Krieges erklärt. In Baalbeck sehe ich ihn den Leuten auf handgreifliche Art die römische Tempelstadt erklären. Als er in Aleppo die erste Post f[illegible] die „Emden" erhalten hat, liest er sie am anderen Morgen den Leuten vor — drei Stunden lang, im Zuge — jeden Gruß aus Deutschland, jede Unterschrift jeder Bierkarte, läßt jedes Bild herumgehen, jede Liebesgabe verlosen, behält nichts. „Der hat uns schon einmal geschrieben." „Das ist mein alter Lehrer." „Daß mir alles in die richtigen Kuverts zurückkommt, alles muß beantwortet werden!" Ich kann das Bild nicht vergessen: wie dieser junge, große blonde Mensch, umdrängt von seinen blonden Jungens, im Zuge saß, ihnen ihren Ruhm zu verkünden, wie er ihnen das Blatt vor die Nase schlug, wenn sie ihm vorlaut über die Schultern guckten, wie er mit ihnen Witze riß — und wie er erröthete, wenn ein Vers oder ein Brief den Eindruck seiner Fahrt auf Deutschlands Jugend recht zusammenfaßte.

Denn Hellmuth v. Mücke: das ist ein 37jähriger Kapitänleutnant, der noch erröthen kann, und vielleicht ist nichts liebenswerther an dieser Gestalt als eben diese innere Noblesse, die ihn stocken und das Ruhmeswort verschlucken läßt, zu dem sich mancher Brief erhob.

Aus dieser inneren Bescheiden[illegible] darf man in keinem Sinn auf einen deutschen Michel schließen, der nichts besitzt als Redlichkeit und Muth. Vielmehr hat dieser selbe Mann, der einem Neutralen bei gewissen Gelegenheiten — und dann den verhandelnden arabischen Feinden ein schlüssiges Nein! entgegenrief, an anderen Stellen schwierige Verhandlungen mit diplomatischer List und seemännischer Verschlagenheit zum glücklichen Ende geleitet, die, war er ihnen nicht gewachsen, ihn und die Seinen ins Verderben oder in Gefangenschaft bringen mußten, und für Empfänge hat er jetzt schon das Lächeln des Königs gelernt. Ist er aus Stahl, so hat er doch Nerven und scheint zuweilen von Stimmungen abhängig; aber im entscheidenden Augenblick wird man ihn immer konzentrirt finden. Vielleicht hängt diese Erregbarkeit mit der Todesfahrt zusammen, die er durch Wasser und Erde nur eben bestanden hat.

Denn zuweilen sah ich die hellblauen Augen des Seemanns ihre Schärfe verlieren und sehr verschwommen in eine Welt schweifen, die er überwunden hat — deren Schrecknisse aber er nicht vergessen kann. Dann schweigt er, der sonst so willig, so heiter und gut erzählte, und sein Schweigen führt an Abgründen vorüber. Als er an der arabischen Bahn ankam, sagte er in einer Art von Fieber, rasch und ungewiß: „Wenn mir jetzt einer sagte, ich bin siebzehn, ich glaub' es ihm. Ich habe das Gefühl für Zeit verloren . ." In diesen Augenblicken sah ich hinter ihm den Schatten Karl v. Müllers aufsteigen, dessen große Natur mir die Matrosen unbeholfen angedeutet haben.

Nun hat er das Gefühl für Zeit wieder gefunden, denn er fand bei den Landsleuten sich selber, seine unbefangene, heitere Freiheit wieder. Wer ihn liebt, wünsche ihm, was er allein erstrebt: „Torpedoboot in der Nordsee!"



Die ANKUNFT der "EMDEN" MANNSCHAFT in KONSTANTINOPEL.

Offiziere und Mannschaften der „Emden".

Wenn sich zu Land und Wasser der Geist des Führers seinen Truppen mitzutheilen liebt, um wieviel stärker muß sein Temperament entscheiden in der Enge solcher Gemeinschaft und im verhaltenen Ernst solcher Fahrten, wie sie Mücke mit dem Landungszug der „Emden" sechs Monate lang durch Meer und Wüste trieb. Oder ist es das alte Gesetz, daß der Muthige den Muthigen anzieht, der Vornehme den Vornehmen, der Reine den Reinen? Dies ist gewiß: der Geist des Führers, wie ich ihn anzudeuten suchte, spiegelt sich mit persönlichen Abwandlungen in seinen fünf Offizieren wider. Improvisirt wie diese ganze Fahrt ist auch das Korps der Offiziere, denn nur zwei, die jüngsten Leutnants, Schmidt und Gyßling, sind „Emden"-Offiziere und waren dabei, als an jenem Novembermorgen die „Emden" vor den Augen der Gelandeten am Horizont verschwand.

Alle, Offiziere und Mannschaften, jeder in seiner Sprache, spricht mit Hingebung von der Erscheinung des Leutnants Schmidt, Admiralssohnes aus Kiel, der das Opfer einer Beduinenkugel wurde, unmittelbar vor dem Ende der Gefahren, die er mit Muth, mit Ausdauer und in ritterlicher Sorge für seine Leute überstanden hatte. Auf diesen heldenhaften 22jährigen Offizier schließe ich zurück, wenn ich die Lebenden, die Kameraden betrachte. Bescheidenheit ist ihnen gemein: jeder hat einzeln, ihn bei der Erzählung ihrer Fahrten möglichst wenig zu nennen, und manche Zeichen ihrer Entschlossenheit ließ ich auf diesen Wunsch hin unerwähnt.

Von den vier Ueberlebenden sind drei nur durch ihren Wunsch und Willen Theilnehmer des gefahrvollen Zuges geworden. Leutnant Wellmann fuhr, als die „Ayesha" am 28. November nach 24stündigem Aufenthalt Padang wieder verlassen mußte, Nachts auf einem Ruderboot von einem Lloyddampfer weg, auf dem er Schiffsoffizier war, und nur der Windstille hatte er es zu danken, daß er den stilliegenden Schoner draußen, außerhalb der neutralen Zone noch erreichte. Leutnant Gerdts war Schiffsoffizier auf der „Choising" und schloß sich erst an Bord dieses Lloyddampfers im Dezember dem Landungskorps an. Seiner Ruhe und Umsicht vor allem ist die Rettung des kleineren Sambuck aus dem Schiffbruch vom 17. März gelungen. Und Dr. Lang, der Schiffsarzt auf der „Choising" und nie Soldat gewesen war, ging ebenfalls freiwillig und gar nicht nach dem Wunsch des Kapitäns, nur aus Leidenschaft für den Geist der „Emden" am 9. Januar in Hodeida mit an Land. Sie alle sind Seeleute an schweigender Verwegenheit, Offiziere an Pflichtgefühl, Jünglinge an Reinheit des Wesens und aller Grobheit so fern, daß sich der Aeltere beim Jüngsten mit einem ironischen Worte entschuldigt, wenn er sich naturaliter ausdrücken will. Jugend — das ist die große Tugend dieser Offiziere, und in diesem Wort ist alles enthalten, was sie geleistet haben und was sie schmückt.

In ihren alten, enggewordenen Tropenkitteln sind sie durch Feste und Empfänge gereist und tragen sie noch immer. Als aber kurz vor Konstantinopel die Mützen ihnen entgegenkamen, warfen sie mit Erleichterung Fes und Kalpak fort, die sie in Arabien hatten anlegen müssen, drückten die Mützen in die Stirn, und erst mit dem Schild vor dem Auge fühlten sie sich wieder als Seeleute, die sie seit Monaten nicht hatten scheinen dürfen. Kaum zeigte sich das Meer — das Marmarameer drei Stunden vor Konstantinopel — da hatten alle große Lust, auszusteigen und lieber mit dem Segelboot zur Stadt zu fahren, das dort im Hafen lag. Noch immer sehe ich sie auf diesem Stück Fahrt: wie sie die Kreuze, die ihnen ein Offizier entgegenbrachte, in den Händen drehten, wie sie die Röcke auszogen, Nadel und Zwirn hervorholten und nun die schmucklosen Bänder anzunähen begannen, behändig und ungewandt, wie der Soldat die Nadel führt.

* * *

Ist diesen sachlich dienenden Offizieren jedes Gefühl eigenen Heldenthums ganz fremd, so ist es der Mannschaft noch fremder. Zwischen den großen Verführungen einer triumphalen Reise, aus Noth und Tod plötzlich in Verwöhnung und Ueberfluß stürzend, ohne Uebergang und völlig überrascht, haben sich diese 44 Mann ausnahmslos ohne Tadel gehalten. Nie habe ich einen zu vertraulich werden sehen mit den feiernden Damen und Herren, nie ging einer über die Grenze seiner Klasse und seines Gesichtskreises hinaus. Am Tische des Oberpräsidenten von Syrien, im Festsaal des Serail in Damaskus bildeten sie die Flanken des langen Tisches, und wie sie hier an demselben Tisch mit allen Würdenträgern aßen und tranken, Reden hörten und Hochs ausbrachten, waren sie musterhaft. Eben waren diese Leute noch Gäste des Wali und im nächsten Augenblicke standen sie vor ihren Verehrern unter dem Kommando ihrer Führer stramm. Wurden sie beschenkt, so dankten sie bescheiden, dann untereinander wogen und schätzten sie den Werth ab, verglichen und urtheilten über die Echtheit des Materials und stritten lebhaft über den Preis. Wenn sie tanzten, zeigten sie die Tanzkünste des Seemanns bis zum Apachentanz, aber ich habe keinen ordinär gefunden. Als sie durch die Wüste kamen, waren nur wenige bärtig geworden, die meisten dieser blonden Jungen haben noch keinen Bart, denn die Hälfte ist noch keine 20 Jahre. Aber den Haarschneider, der sie in Damaskus gratis bedienen sollte, ließ keiner von ihnen aus, und in merklicher Verjüngung standen sie vom Stuhle auf, denn er hatte sie alle seemännisch kurz geschnitten.

An einem Abend hatte man für sie das Kino gemiethet und führte Kriegsbilder vor. Nun saßen sie mit hohen Augenbrauen gelassen da und sahen zum ersten Male deutsche Truppen im Kriege. Was sie seit bald einem Jahre vernommen hatten, wie ihre Kameraden zu Lande stürmen, siegen und sterben: das wurde diesen Männern, die Sturm, Sieg und Tod durch, bald ein Jahr erschüttert hatte, zum Lieblinge einer festlichen Stadt — und erstenmal in diesen beweglichen Bildern kund, und ich gedachte der großen Einsamkeit, in der die kleine Schar alles getragen hat, was sich andern durch den Anblick der Schicksalsbrüder erleichtert.

* * *

Geheimnißvoll entrückt schwebt über diesen Männern, über Matrosen, Offizieren und über ihrem jungen Führer die Gestalt des Kommandanten, dem vor allen der Name „Emden" seinen sagenhaften Klang verdankt. Wer ist dieser Kapitän v. Müller, fragte ich mich oft, im nahen Anblick der Seinen, und was ich von der Mannschaft über ihn hörte, gebe ich wieder, ohne Korrektur, in der Optik der Matrosen.

„Was unserer jetziger Kommandant ist", sagte der Obermatrose mit den schlauen Augen, „der Kapitänleutnant: No, den kennt der Herr Doktor jetzt. Der kann rein alles: Segel auftackeln, Pferde ausspannen, Kamele einspannen und schwimmen! Der wird im Wasser besser klar wie am Land. Wenn der ein Stück Schokolade hat, bricht er's durch und giebt dem Matrosen die Hälfte. Aber was unser früherer Kommandant war, v. Müller, den hätten Sie müssen sehen! Der ist von der Brücke beinahe nicht runtergekommen. Immer mit Büchern, immer mit Karten, anders haben wir ihn nicht gesehen, die ganzen drei Monate, wie bei der Arbeit."

„Ich war doch Signalgast, ich konnte's doch sehen. Nachts saß er auf der Brücke im Lehnstuhl. Ich hatte kaum drei Stufen genommen, da war er schon wach. Ich glaube, der hat nicht mehr geschlafen die ganze Zeit."

„Und ich war doch sein Steward. Immer allein hat er gegessen. Manchmal hatte er sich einen von den Offizieren eingeladen. Wenn ich die Teller weggetragen hab', da fehlte vielleicht eine Kartoffel oder eine halbe Suppe, das andere kam wieder raus in die Küche. Da saß er schon wieder im Navigationszimmer und rechnete. Bloß ein paarmal habe ich andere Bücher bei ihm gesehen, die waren über Gneisenau und über Nelson. Deshalb ist er auch ganz hager geworden, im Kriege. Zuletzt, ich sage: der Mann ist um zehn Jahre gealtert in den paar Monaten."

„Befohlen hat er nie, der Kommandant. Wie wir an der Insel von Penang gekohlt haben, da ließ er sagen, es wäre gut, wenn wir schon um 5 Uhr losfahren könnten. Wir haben geschmissen, was die Naht hält — und um 4 Uhr waren wir fertig. Er brauchte bloß wünschen, da gab's nichts, das wurde gemacht. Damals vor Penang hatte er uns eine Ansprache gehalten: Jetzt ging's los, jetzt würden wir Pulver zu riechen kriegen, aber er erwartet von seinen Leuten, daß keiner stille steht, bis nicht der letzte Mast vom Feinde verschwunden ist. Dann, beim Gefecht, da hätten Sie ihn sehen müssen: da stand er die ganze Zeit auf der Brücke. Gar nie im Thurm. Den Kragen offen, die Mütze vom Kopfe, immer den Wind in die Haare rein: Da stand er so verwegen . . ."

„Wie nachher der „Jemschuck" versoffen war, da hieß es gleich: Alle Mann Achtern! Da hielt er eine zweite Ansprache: Bisher, das wäre nur ein Handelskrieg gewesen. Heute, das wäre unser erster kriegerischer Erfolg. Wie er aber dann sagt: Das Schiff ist mit Mann und Maus untergegangen, es thut ihm leid, daß vielleicht kein Russe gerettet ist, da kriegt's ihn plötzlich, und er dreht sich weg. Und dann hat er sich zusammengerafft und hat das Hurra ausgebracht auf den Kaiser."

„Wollt Ihr ihm einen Gruß schicken?" Alle drängen sich zusammen, wie und wo. „Wenn Ihr ihm einen Gruß schreiben wollt, dann will ich ihn drucken lassen. Die Engländer verehren Euren gefangenen Kapitän — vielleicht drucken sie Euren Gruß in ihren Zeitungen ab, und so kommt er schließlich in seine Hände."

Abends brachte mir ein Maat die folgenden Zeilen:

„Unserem tapferen Kommandant
Reichten wir so gern die Hand.
Möchten ihn gern wiedersehn,
Doch wir können nicht zu ihm gehn.
Können ihm die Hand nicht geben,
Weil er allzu fern uns weilt,
Grüßen ihn auf anderem Wegen,
Indem unsere Liebe und Verehrung zu ihm eilt.

Gewidmet dem Kommandanten S. M. S. „Emden" von seinem Landungszug."

— Als die Tochter des Herodes Attikus in Athen gestorben war, beschlossen die Athener u. a., ihren Todestag aus dem Jahr zu streichen.

— Die Brandung übt auf dem Sterryvorfelsen bei den Hebriden einen Druck bis zu 30,000 Kilogramm pro Quadratmeter aus.

— Frankreich hatte früher ein sonderbares Monopol: aller bei Bauten abfallender Kalk gehörte dem Staat.

— Eine einzige Datielpalme trägt jährlich an 16,000 Früchte, und das beinahe 200 Jahre lang.

— Der Sandzusatz zum Mörtel ist im Laufe der Zeiten von 12 Prozent bis auf etwa 50 Prozent gewachsen.

Helft den deutschen Verwundeten!

Der Berliner Fröbel-Verein war der erste, der auf dem Plan erschien, um durch seine Kinder-Gärtnerinnen und -Helferinnen die Verwundeten in den Lazarethen kleine Handfertigkeiten und Bastelei[illegible] lehren zu lassen. Die Beschäftigung des in der Genesung befindlichen Kranken ist dem Arzt ein werthvolles Hülfsmittel zur Förderung der Heilung; sie bannt die trübe Stimmung, vertreibt Ungeduld und Langeweile, sie lenkt den Kranken von zu vielem Nachdenken über seine Krankheit und Schmerzen ab. Das Vorgehen des Berliner Fröbel-Vereins-Ausschuß für die Beschäftigung genesender Krieger in den Lazarethen fand denn auch volle Genehmigung der Reichs-Medical-Abtheilung, und erstreckt sich bereits auf sämmtliche Lazarethe der Monarchie.

Die Thätigkeit des Ausschusses ist eine viel umfassende. Die Hauptsammelstelle 1. versendet an die Lazarethe alle Art von Beschäftigungsmaterial, Zeichen- und Malmittel, Plastilin, Rohr, Handwerkszeug und dergleichen mehr;

2. Sie vermittelt die geeigneten Helfer und Mitarbeiter zur Anweisung und Mithilfe in der Beschäftigung;

3. Sie sammelt Erfahrungen und Ergebnisse und giebt fortlaufende „Mittheilungen" heraus;

4. Sie richtet eine Auskunftsstelle für alle Fragen aus dem Bereich ihrer Thätigkeit ein.

Durch eine Beihülfe der Stadt Berlin ist die financielle Grundlage gesichert. Damit die Organisation das segensreiche Werk aber weiter ausbauen kann, richtet sie einen Appell an alle edel gesinnte Deutsch-Amerikaner, sie durch Geldzuwendungen zu unterstützen.

Frau Dr. Gebhardt Bu[illegible] von No. 4749 Penn Str., Philade[illegible] Pa., nimmt Gaben zum gleichen Zwecke in Empfang und ertheilt auf alle Anfragen bereitwilligst Auskunft.

Acht Spione in Lüttich gerichtet.

Seit Beginn des Krieges beschäftigen die Feinde Deutschlands eine ganze Anzahl von Spionen, die im Inland und in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten Nachricht sammeln und an bestimmte Centralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weit verzweigte Einrichtung, die in allen ihren Theilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit langer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß in verschiedenen holländischen Städten sich Spionagezentralen befinden, deren Thätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor Kurzem ist es nun gelungen, eine große Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hatte, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Personen wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Nachrichten über Truppenbeförderungen auf belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mittheilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat über die Personen, die durchweg geständig waren, bereits am 5. Juni das Urtheil gesprochen, elf der Angeklagten wurden zum Tode, 6 zu zusammen 77 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurtheilten bereits erschossen; wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche. — Mit dieser Aushebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden, und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem zu Verrath neigenden Theil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

— Die erste Patrone hat Dreyse, der Erfinder des Zündnadelgewehrs, konstruirt.